

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1931

93 (6.8.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-887263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-887263)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließend 17

Nr. 90

Nr. 93

Elsfleth, Donnerstag, den 6. August

1931

Chronik des Tages.

Reichszankler Dr. Brüning sprach am Dienstag im Bundestag die Rede wurde auf alle deutschen Sender und schließlich in englischer Sprache auch nach Amerika übertragen. Im auswärtigen Dienst ist ein Abirement durchgeführt worden. Es wurden ernannt: Graf von der Schulenburg zum Gesandten in Bularest, Dr. Eisenlohr zum Gesandten in Athen und Dr. von Blücher zum Gesandten in Teheran.

Eine Umfrage der Reichsbank bei ihren Zweigstellen hat ergeben, daß bei den Banken die Wiederaufnahme des freien Zahlungsverkehrs einen günstigen Aufstuf gewonnen hat.

Die Vertreter Österreichs und Italiens wollen dem hiesigen Gerichtshof nähere Mitteilungen über die 1922 geplante österreichisch-italienische Zoll- und Münzunion machen.

Reichsverkehrsminister von Guérard hat den Dienstvertrag mit Prof. Overling von der Technischen Hochschule Charlottenburg fristlos gekündigt.

Besuch in Rom.

Ein Geleitwort Bismarcks. — Das Programm der Aussprache. — Ein unvollständiges Konzert.

— Berlin, 5. August.

Nachdem Reichszankler Dr. Brüning von seinem Besuch in Rom, wie es schon heute sicher ist, kein neues Kommen und auch kein Einberufungsmittel für unsere Not nach Hause bringen wird, ist diese deutsch-italienische Begegnung doch von großer Bedeutung. Da die führenden Staatsmänner Europas inzwischen alle ihre persönliche Bekanntschaft gemacht haben, bedeutet das Unbekanntbleiben des deutschen Zanklers und des Führers des italienischen Hofes kein Plus, sondern nur ein Minus. Notwendigkeit der Augen der Reize nach Rom liegen damit offen vor der Augen. Daß dieser Besuch, zu dem die Anregung von Mussolini ausgegangen war, nun einige Wochen später stattfindet, als er anfangs gedacht war, ist weiter nicht von Nachteil. Im Gegenteil, die Staatsmänner, deren Zeit zu einem früheren Zeitpunkt weitgehend von den Tagesfragen beansprucht worden wäre, haben jetzt Gelegenheit, sich über die großen Linien der Politik auszusprechen.

Nach einem im Jahre 1857 geschriebenen Brief Bismarcks, ist jeder Besuch, sich klarzumachen, der Vater neuer Mißverständnisse. Es ist uns nicht gegeben, schreibt Bismarck, den ganzen Menschen zu Papier oder über die Sprache zu bringen, und die Bruchstücke, welche wir jutagen können, können wir andere nicht gerade so wahrnehmen lassen, wie wir sie selbst empfunden haben, teils wegen der Unklarheit der Sprache gegen den Gedanken, teils weil sie äußeren Tatsachen, auf die wir Bezug nehmen, sich selten zwei Personen unter gleichem Lichte darstellen, sobald der eine nicht die Anschauung des anderen auf Glauben und ohne eigenes Urteil annimmt.

Diese Gefahren, die Bismard hier treffend skizziert hat, können dadurch zu einem Teil ausgeschaltet werden, daß man offen spricht. Da diese Voraussetzung in Rom gegeben ist, müßte es Brüning und Mussolini gelingen, den Weg zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zu finden und die Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, die in den letzten Jahren mehrfach auch die deutsch-italienischen Beziehungen getrübt haben. Daß Mussolini und Brüning haben eine heimliche Allianz gegen Frankreich schließen werden, ist nicht zu erwarten. Derogens ist das nicht nur unmöglich, sondern es wäre auch schädlich. Was in Europa erforderlich ist, das ist nicht eine Verschönerung oder eine heimliche Vorbereitung dafür, sondern ein offener Abfall von Versailles, d. h. ein mutiges Bekenntnis zur Revisionspolitik und ein tapferes Handeln gemäß dieses Bekenntnisses.

Das Leben kann sich nur unter der Bedingung erhalten, daß es sich ausbreiten darf. Leben heißt nicht rechnen, sondern handeln. Wie man sieht, zitieren wir hier, und zwar einen Satz aus einer philosophischen Studie, die Mussolini 1912 veröffentlicht hat, zu einer Zeit also, da er in der Politik noch in Reich und Glied kämpfte und keinen Namen hatte. Nun hat er viele Jahre hindurch auch als Ministerpräsident Italiens die Wahrheit seines Satzes von 1912 erfahren müssen. Krank Italien nicht daran, daß es nicht genügend ausbreiten kann und daß ein Teil seines Bevölkerungszuwachses fremde Kolonien erbaucht, deren Ertrag dann Frankreich zufällt? Diese Erfahrungen haben in Italien wiederholt Verständnis für den heftigen Kampf gegen Versailles erweckt und die Erkenntnis heranreifen lassen, daß eine dauerhafte Befriedigung Europas nur durch die Schaffung gerechter Verhältnisse möglich ist.

So hat z. B. der amerikanische Präsident Hoover anlässlich seines Moratoriumsvorschlages in Italien, wenn auch durch diplomatische Erwägungen bedingt, mit am nächsten Verständnis gefunden. Deutschland hat die sofortige Anfristung des Hoover-Plans durch Italien dankbar anerkannt, wiewohl unsere Freude dadurch beeinträchtigt worden ist, daß wir uns immer bewußt geblieben sind, daß die Reparationen Tributzahlungen waren, die

längst von Deutschland nicht mehr hätten erpreßt werden dürfen. Darf man ermahnen, daß die Mächte, die der Auslegung der Tributhebung bereitwillig zugestimmt haben, in der Zwischenzeit zu ihrem Teile dazu beitragen werden, daß dieses Gespenst niemals wieder Europa beunruhigt?

Neben der Reparationsfrage, die ja angesichts der Befristung des Hoover-Abzuges auf der Tagesordnung bleibt, gibt auch die Abrüstungskonferenz des Jahres 1932 ein dankbares Thema für eine deutsch-italienische Aussprache ab, zumal Frankreich im Hinblick auf diese Konferenz eine Denkschrift in die Welt geschickt hat, nach der die Franzosen die Aufrechterhaltung der deutschen Abrüstung nicht als einen zur Nachfolge verpflichtenden ersten Schritt, sondern nur als eine Voraussetzung für weitere Verhandlungen über die Begrenzung der Rüstungen zu fordern scheinen. Hier die italienische Zustimmung kennenzulernen, ist für die deutsche Politik von erheblicher Bedeutung, müßte man doch annehmen, daß auch Italien die europäische Sicherheit, wie es die Schaffung eines Zwei-Klassen-Systems in der abendländischen Staatenwelt wäre, nicht zulassen können.

Auch hierbei geht es nicht, um es nochmals zu sagen, um die Bildung einer heimlichen Allianz gegen Frankreich, wohl aber darum, einen geistigen Hebel anzusetzen, um Europa vor einer neuen Erchterung seiner Grundmauern zu bewahren. Dabei können Brüning und Mussolini dann gleichzeitig auch die hier bestmöglichen Ausprägungen des italienischen Anwalts in Haag, Scialoja, behandeln, nach denen eine Zollunion zwischen Deutschland und Deutsch-Österreich eine Kriegsgefahr bedeuten soll. Schließlich ist eine solche Aeußerung doch bei dem Vertreter eines Staates unverständlich, dessen Ministerpräsident eine Fortentwicklung der europäischen Verhältnisse anstrebt und dabei kein Volk hinter sich weiß.

Nun noch eine Schlussbemerkung. In den Jahren vor dem Kriege erreichte sich das Wort von dem Mächte-Konzert großer Beliebtheit. In diesem Konzert spielte Deutschland ein wichtiges Instrument. Daß uns dieses Instrument in Versailles teilweise zerfallen wurde, hat den Ruhm der anderen Musikanten nicht erhöht, sondern nur Dissonanzen entfallen lassen, weil es eben zur Harmonie der deutschen Weltwirkung bedarf. Daß bereits durch den Besuch in Rom daran etwas geändert wird, ist leider unwahrscheinlich. Aber das ist ja auch nicht entscheidend. Entscheidend ist jetzt, daß die Konstruktionsfehler erkannt werden und ihre Beseitigung als ein wichtiger Verhandlungspunkt auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Sollte der deutsche Besuch in Rom dazu beitragen, eine günstige Atmosphäre für die Befriedigung Europas zu schaffen, dann würde das vom deutschen Volke aufrichtig begrüßt werden.

Aufsichtsamt für Banken?

Aufhebung der Verfügungsbeschränkung über Sparkonten für Montag erwartet.

— Berlin, 5. August.

In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß das Wirtschaftsprogramm des Reichstagsabstimmes etwa Donnerstag oder Freitag nächster Woche veröffentlicht werden wird. Es ist jetzt davon die Rede, daß im Rahmen dieser Maßnahmen auch die Errichtung eines Aufsichtsamtes für das Bankgewerbe erfolgen wird. Wie man ferner hört, soll dieses Amt, wenn seine Errichtung Wirklichkeit wird, in aechals der Reichsbank eingerichtet werden.

Zu der Wiederangabe des normalen Zahlungsverkehrs wird bekannt, daß sich die Reichsbank grundrühig bereit erklärt hat, den Sparparten die für die Durchführung ihres Zahlungsverkehrs erforderlichen Beträge in dieser Woche und in der nächsten Woche zur Verfügung zu stellen. Es ist allerdings noch nicht entschieden, in welcher Form die Finanzierung dieser Beträge erfolgt; darüber werden noch Verhandlungen geführt.

Man rechnet ab Montag nächster Woche bei der Sparkassen mit der Wiederherstellung des Zahlungsverkehrs im jahungsmäßigen Rahmen. Das würde bedeuten, daß ohne Kündigung wieder 300 Reichsmark auf jedes Sparkonto ausgezahlt werden dürfen.

Gegenüber den Besorgnissen, die im Ausland wegen der deutschen Devisenordnung gehegt werden, erklärt man in Berliner politischen Kreisen, daß es Deutschland nicht freistehende, die Bewirtschaftung der Devisen durchzuführen, sondern, daß es durch seine Lage dazu gezwungen sei. Das Ausland selbst habe Deutschland durch sein Kapitalabzüge veranlaßt, dagegen einen Damm zu errichten. Bei den Stillhalteverhandlungen habe sich der größte Teil der Gläubiger zum Stillhalte entschlossen, ein kleinerer Teil sei jedoch nicht damit einverstanden. Es könne nun dem größten Teil der Gläubiger nicht zugemutet werden, daß aus Deutschland weitere Devisen abgezogen würden. Wie ausdrücklich erklärt wird richtet sich die Devisenordnung nicht gegen das Ausland, sondern sie ist lediglich zum Schutze der deutschen Währung und deutschen Wirtschaft geschaffen worden.

Einzahlungen überwiegen.

Günstige Gestalt des Zahlungsverkehrs. — Auflösung des Ueberweisungsverbandes.

— Berlin, 5. August.

Der während der Bankfeiertage gebildete Ueberweisungsverband hat nach Durchführung der Dienstagabrechnung seine Ueberweisungsfähigkeit eingestellt. Die Auflösung erfolgte, weil der Ueberweisungsverband mit der Wiederherstellung des normalen Zahlungsverkehrs seinen Zweck erfüllt hat.

Der Zahlungsverkehr entwickelt sich nach den einlaufenden Berichten günstig. So überwiegen in Berlin die Einzahlungen die verlangten Auszahlungen ganz erheblich. In Hannover wird die Lage gleichfalls günstig beurteilt. Bei den Banken sind sehr erhebliche Beträge eingezahlt worden, während die Abhebungen allgemein stark nachgelassen haben. Bei der Reichsbank überwiegen die Einzahlungen die Auszahlungen um eine halbe Million. Die Saisonauverkäufe brachten viel Geld aus der Hand des Publikums in Bewegung. Es heißt, daß der Handel die eingenommenen Summen in erster Linie zur Abdeckung seiner Schulden verwendet. Lübeck meldet: Bei allen Banken überwiegen die Einzahlungen die Auszahlungen. Einzelne Banken haben eine Besserung ihrer Liquidität zu verzeichnen. Die Wechselreidungen waren gering. Es herrscht eine zuverlässige Stimmung. Aus Helmstedt wird auch ein starkes Nachlassen der Guthaben-Kündigungen bei den Sparkassen gemeldet.

Stillstand in London.

Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Sachlieferungen.

Der Leiter der Haushaltsabteilung des Reichsfinanzministeriums, Graf Schwerin von Krosigk, der mit dem Reichszankler nach London gefahren war, ist in Berlin eingetroffen und hat über den Stand der Stillhalteverhandlungen Bericht erstattet. Gleichzeitig hat Graf Schwerin von Krosigk berichtet, über den Stand der Verhandlungen über die Sachlieferungen, die in London unter Mitwirkung von Vertretern der Reichsstaatsbank geführt werden. Es verurteilt, daß die sachlichen Schwierigkeiten nach wie vor erheblich sind. Im besonderen ist es die Bezahlung der Sachlieferungen durch die kleineren Länder, mit denen bisher eine Einigung noch nicht möglich gewesen ist.

Donnerstag Reichsrat.

— Berlin, 5. August.

Der Reichsrat tritt am Donnerstag zu einer Vollsitzung im Reichstagsgebäude zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Entwurf eines Runderlasses des Reichsfinanzministers über die Herabsetzung der Tages- und Uebernachtungsgelder der Reichsbeamten und die Wenderung der Ausführungsbestimmungen zur Einkommensteuerordnung. Ferner ist dem Reichsrat auch der Entwurf eines Gesetzes zur Ueberleitung außerordentlicher Vorschriften in die ordentliche Gesetzgebung, zugegangen.

„Freiheit nur zum Sterben.“

14 Völkerbundsmächte verlangen Vetorecht über Oesterreich.

— Haag, 5. August.

Im weiteren Verlauf der Haager Verhandlungen über die rechtlichen Grundlagen der österreichisch-deutschen Zollunion gaben die Vertreter Deutsch-Österreichs und Italiens eine Erklärung ab, daß sie noch weitere Informationen über die 1922 geplante österreichisch-italienische Zoll- und Münzunion herbeischaffen wollen.

Das Wort erhielt dann Prof. Basdevants, der nochmals den Standpunkt der französischen Regierung dahin kennzeichnete, Oesterreich habe durch den Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und durch das Genfer Protokoll von 1922 Verpflichtungen übernommen, die mit der „Aufgabe seiner Unabhängigkeit“ in Widerspruch stehen würden. Weitere Redner kamen in dieser Sitzung nicht zu Worte.

Erwähnung verdienen dagegen noch die am Vortage von dem Anwalt Oesterreichs, Prof. Dr. Kaufmann gemachten Ausführungen. Prof. Dr. Kaufmann erklärte, die Unabhängigkeit Oesterreichs liege nach den Darlegungen des italienischen Anwalts „in einem Riß bewahrt zu dem der Völkerverbund den Schlüssel in Händen habe“. Sei das richtig, dann würde das bedeuten, daß die Tür zu diesem Riß nur unter dem Druck von 14 Schlüsselsteinen geöffnet werden könne. Es würde sich dann weiterhin nicht um ein 14 Mächten anvertrautes Kollektivvetorecht, sondern im Grunde vielmehr um ein Vetorecht handeln, das jede der 14 Mächte unter dem Einfluß ihrer eigenen Interessen würde ausüben können.

Wolle man den unstrittigen Vertragstexten aber diese Auslegung geben, dann würde von der Unabhängigkeit Oesterreichs nichts übrig bleiben, als nur die Freiheit zum Sterben.

Ranzler fordert Vertrauen.

„Fremde Hilfe erfährt nur der, der sich selbst zu helfen weiß.“ — Berlin, 5. August.

Reichszankler Dr. Brüning sprach am Dienstag im Rundfunk über die letzte Krise und die Aufgaben für die Zukunft. Die Rede des Reichszanklers wurde auf allen Sendern und im Anschluß daran in englischer Uebersetzung nach Amerika übertragen.

Einleitend erinnerte Reichszankler Dr. Brüning an seine vor sechs Wochen anlässlich des Hoover-Planes gehaltenen Rede im Rundfunk und vermahnte darauf, daß seine Warnung vor der Illusion, mit der Annahme des Hoover-Planes seien alle Schwierigkeiten überwunden nur zu zerrütterlich gewesen ist. Ingefolgt der vorbildlichen Ruhe mit der das deutsche Volk das über alle Schicksale herein gebrochene Unglück ertragen hat, habe es ein Recht darauf, von der Reichsregierung unterrichtet zu werden. In der gesamten Welt habe die Disziplin des deutschen Volkes und sein natürlicher Sinn für Ordnung Anerkennung gefunden.

Die Reichsregierung mußte in den vergangenen Monaten in ihren Maßnahmen, vor allem in der Reparationspolitik, behutsam vorgehen, weil sie sich gewisser in der Lage unseres Geldmarktes bedingter Geschehnisse bemußt. Diese Politik wurde vielfach nicht verstanden. Dabei haben sich für Außenstehende die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in den letzten sechs Wochen geradezu überfüllt.

Der Hoover-Plan ist in seinem wesentlichen Inhalt Wirklichkeit geworden, wenn auch seine mehrwöchige Verzögerung schwere Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft ausgeübt hat.

Die in diesen Wochen erfolgte Entziehung kurzfristiger ausländischer Kredite in Milliardenhöhe aus den deutschen Banken bedeutet für unsere Volkswirtschaft eine: plötzlichen und gefährlichen Verlust. Starke Störungen des Zahlungsverkehrs und Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens waren die naturgemäße Folge.

Ein bedeutsamer Fortschritt

Ist als Ergebnis dieser Krise unverkennbar. Heute ist sich die gesamte Welt darüber einig, daß die Geschichte der Völker miteinander auf das engste verflochten sind, daß Störungen im Organismus eines so großen Wirtschaftsorgans wie Deutschland nicht ohne ernste Rückwirkungen auch im Ausland bleiben können. Kein Politiker kann mehr die Richtigkeit des Satzes bezweifeln, daß die No eines Volkes nicht der Vorteil der anderen sein kann.

Nach einem Hinweis auf die bevorstehende Reise nach Rom gab der Ranzler dann auch der Hoffnung Ausdruck daß der in Paris begonnene

deutsch-französische Gedankenaustausch

in einiger Zeit in Berlin in freimütiger Weise fortgesetzt werden wird.

Die Ergebnisse dieser außenpolitischen Besprechungen erklärte der Ranzler weiter, sind naturgemäß nur erste Schritte auf einem Wege, an dessen Ende nach unserer Hoffnung eine dauerhafte internationale Kooperation stehen soll. Zwischen den Erstlingsergebnissen solcher Zusammenkünfte und den durch die dringende Not erregten Hoffnungen wird immer eine schmerzliche Distanz bestehen. So sehr ich dieses Gefühl verstehe und würdige, so bedauerlich wäre es doch, wenn solche Anfangsenttäuschungen in dauernd wären, den enkschlössenen Willen Deutschlands zu hemmen, auf dem beschrittenen und auf die Dauer allein aussichtsreichen Wege weiterzugehen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede behandelte der Reichszankler dann die Verhandlungen der Sieben Mächte-Konferenz in London, wobei er mit großem Nachdruck feststellte, daß seine Rede davon sehr kann, daß eine internationale Anleihe wegen einer mangelhaften Prestigepolitik nicht zu erreichen gewesen sei. Wörtlich fuhr der Ranzler dann fort:

„Ich stelle erneut fest, daß eine große Anleihe augenblicklich und für geraume Zeit außerhalb der realpolitischen Möglichkeiten liegt. Ein Hindernis liegt einmal in der Tatsache, daß zu einer solchen Anleihe die Garantie mehrerer großer Länder notwendig ist, deren Zuversicht zu dem Zeitpunkt ausgefallen ist. Darum sind vorerst Deutschland und seine Wirtschaft auf Selbsthilfe und auf das Vertrauen auf die eigene Kraft angewiesen.“

Niemand möge hierbei die Beforgnis haben, daß die Stellungnahme der Reichsregierung der Ausfluß einer überflüssigen Nationalismus sei. Keiner kann von der internationalen Interessensverflechtung überzeugt sein als die Reichsregierung. Es ist ausgeschlossen, daß wir Deutschland mit einer chinesischen Mauer umgeben könnten Deutschlands Wirtschaft ist und bleibt auf enge handelspolitische Zusammenarbeit mit dem Ausland angewiesen.

Ohne Jaundern ist die Reichsregierung schon vor und während der Pariser und Londoner Verhandlungen darauf gegangen, die Forderungen aus dieser Sachlage zu ziehen. Sie kennen die Maßnahmen, die hinsichtlich der Darmstädter- und Nationalbank und hinsichtlich der Dresdner Bank ergriffen worden sind.

Auch in personeller Hinsicht werden geeignete Schritte erfolgen.

Reichszankler Dr. Brüning legte dann die einzelnen Maßnahmen zur Wiedereingliederung des Zahlungsverkehrs dar. Aus der Androhung von Justizstrafen bei Kapitalflucht möge man die Entschlossenheit der Regierung zur Bekämpfung volksschädlicher Vorgänge auf dem Geldmarkt erkennen.

Keine Inflationsgefahr.

Alles, was Reichspräsident und Reichsregierung in diesen Wochen anordnen mußten, führte der Ranzler weiter aus, hat mit Inflationsgefahr nicht das mindeste zu tun. Wir leiden keinesfalls an einem Zuviel an umlaufenden Zahlungsmitteln. Darum ist eine Sorge, als ob das teuer verdiente und ersparte Geld in Gefahr sei, seinen Wert wie in der Inflationszeit einzubüßen, durchaus gegenstandslos. Im Gegenteil, die Ueberlegung liegt nahe, von seinem Guthaben möglichst wenig abzurufen, ja, wie es, wenn möglich, noch zu erhöhen, weil die Kaufkraft des Geldes steigt.

Alsdann richtete der Ranzler ein offenes Wort in der Frage der Behandlung der Sparartien an die Bevölkerung. Er führte aus: Die Sparartienvermögen sind so sorgfältig als möglich angelegt und war in der Anlageform, die man für die Sicherheit hält, d. h. in erstklassigen Hypotheken. Die Sicherheit einer solchen Anlage muß aber zunächst damit erkauft werden, daß die angelegten Gelder nicht täglich in beliebiger Höhe zurückgezahlt werden können.

Noch in dieser Woche muß und wird Klarheit über den Termin der Wiedereingliederung des unbedingten Zahlungsverkehrs im Rahmen der Satzungen bei den Sparkassen geschaffen werden.

Die Wiederherstellung des Zahlungsverkehrs hat auf den Sinn einer

Frage an das deutsche Volk

selbst, der Frage nämlich, ob es in Selbstbestimmung auf seine eigene Kraft und Würde entschlossen ist, an der Behandlung des Zahlungsverkehrs und Wirtschaftsgeschäften aktiv teilzunehmen. Sämtlich der Gesamtwirtschaft des Volkes, als auch den eigenen Interessen gegenüber ist es Pflicht, sich früher abzugeben, als es tatsächlich benötigt wird.

Revirement im Außendienst.

Neue Gesandte für Bukarest, Athen und Teheran ernannt. — Berlin, 5. August.

Der bisherige deutsche Gesandte in Teheran, Graf von der Schulenburg, ist zum Gesandten in der rumänischen Hauptstadt Bukarest ernannt worden. Als sein Nachfolger auf dem Posten des Gesandten in Teheran wurde der zuletzt im auswärtigen Amt tätige Hofschaffstalt Dr. von Blücher ernannt. Die Leitung der deutschen Gesandtschaft in Athen wurde dem Vortragenden Legationsrat Dr. Eisenlohr übertragen.

Graf von der Schulenburg ist aus dem braunschweigischen Justiz- und Verwaltungsdienst hervorgegangen und gehört seit 1901 dem auswärtigen Dienst an. Von 1903 bis 1906 war Graf von der Schulenburg in Barcelona, Prag, Lemberg, und Neapel tätig. 1907 wurde er zum Legationssul in Warchau und 1911 zum Konsul in Tiflis ernannt. Von 1915 bis 1917 war er als Bevollmächtigter der Konsulate in Erzerum, Beirut und Damaskus tätig, und gehörte von 1908 der transtaufassischen Abordnung an. 1919 wurde er in das auswärtige Amt einberufen. Im Jahre 1923 übernahm er die Geschäfte der deutschen Gesandtschaft in Teheran.

Der neue Gesandte in Athen Eisenlohr wurde am 12. November 1882 in Heidelberg geboren. Dem auswärtigen Dienst gehört Dr. Eisenlohr seit 1911 an. Er trat er in die Armee ein und geriet 1916 in Kriegsgefangenschaft.

Dr. von Blücher wirkte bisher in Madrid, Leningrad, Teheran, Schanghai, Stockholm und Buenos Aires. Seit Oktober 1929 ist er im Auswärtigen Amt.

Prof. Everling fristlos entlassen.

Vom Reichsverkehrsminister.

Das Reichsverkehrsministerium gibt bekannt, daß nach der Vernehmung des Professors Everling in der Angelegenheit der Entlassung eines Gutachters für Ford, Reichsverkehrsminister den Dienstvertrag mit Prof. Everling fristlos gekündigt hat. Professor Everling habe am Montag durch seinen Bruder seinerseits die Kündigung des Vertrages ansprechen lassen, die aber unwirksam war, weil eine Vollmacht fehlte.

Von Prof. Everling liegt eine Erklärung vor, in der es heißt: „In meiner gefälligen Vernehmung erklärte ich eingangs, daß ich mich durch die vorerwähnte Präsentation des Herrn Ministers von Gutard die nachweisliche Richtigkeit meines Urteils, derartig beledigt fühlte, daß mir eine Weiterarbeit unter seiner Leitung nicht zugemutet werden konnte.“ Gegen die fristlose Entlassung will Professor Everling Klage erheben.

Kriegsteilnehmer und Revision.

Ansprache eines Vertreters der französischen Kriegsteilnehmer auf einer Reichsbanner-Kundgebung.

— Magdeburg, 5. August.

Als Gast des Reichsbanners sprach auf einer Kundgebung das Vorstandsmittglied der größten französischen Kriegsteilnehmerorganisation, der katholische Arbeiter-Abgeordnete, in deutscher Sprache über die internationale Kriegsteilnehmeraktion für den Frieden. Redner erklärte, alle Kriegsteilnehmer Frankreichs, die in der etwa drei Millionen Mitglieder umfassenden Confédération der fünf großen Verbände zusammengeschlossen seien, seien für einen Frieden der Gleichheit aller Länder.

Diese Kriegsteilnehmer seien auch für die Abrüstung, sie mühten allerdings, daß es keine materielle Abrüstung gebe ohne eine vorhergehende moralische Abrüstung. Wie denke sich nun der einfache Mann aus dem Volke, der Arbeiter, der Arbeiter in Frankreich, die jegliche Lage? Die Kriegsteilnehmer und das ganze Volk seien bereit zur Verständigung, zur Mitarbeit für einen Frieden auf einer internationalen Basis des Vertrauens, das bewiesen werden durch Taten.

„Wir wollen der deutschen Republik helfen.“ sagte Secret, „mit Vertrauen helfen wir; ohne Vertrauen, und daß ich ganz offen, geben wir keinen Pfennig Geld.“ Wir geben keinen Pfennig für die Nationalisten, für Goebbels, Hitler, Schacht oder Selbde.

Wie stehen nun die Franzosen im Herzen zu den Verträgen? Wir meinen, und haben es sehr oft gesagt, daß die Verträge lokale Annektation verlangen. Aber wir meinen auch, daß

die Verträge nicht ewig

sind. Wir wollen die Verträge nicht durch einen Krieg ändern, sondern durch friedliche Mittel, durch den Willen der Völker.

Zum Schluß behandelte Abgeordnete Secret die Mittel zur Erreichung dieses Zieles, wobei er ausführte, im Herzen der Jugend müsse ein neuer Geist erzoget werden. Der Ruhm des Krieges müsse verschwinden.

Bombenflugzeug abgestürzt.

Die Maschine explodiert. — Ein Leutnant getötet.

— Prag, 5. August.

Wie aus Pardubitz gemeldet wird, ist dort ein stehendes Bombenflugzeug brennend auf die Grundriber Synthesbrennerei abgestürzt. Das Flugzeug flog in einer Höhe von etwa 2000 Meter Feuer. Der Pilot, Korporal Steiner, sprang mit seinem Fallschirm ab. Er landete wohlbehalten unweit von Chudim. Der Fallschirm des Beobachters, Leutnant Mejnec, blieb am Steuer des Flugzeugs hängen. So daß der Leutnant mit dem brennenden



Copyright by Martin Fenschwanger, Halle (Saale) 1931

Ein Paar stählerne Augen, voll zu harter und entschlossener Energie, daß sie das ganze, sonst weiche, fast weibliche Gesicht des jungen Mannes zu härten und zu straffen schienen, schauten, sichtbar, ins Leere — um den vollen, schon geschnittenen, aber für gewöhnlich herausfordernd genussüchtigen Mund lag etwas wie ein verbissener Wille.

Eine Sekunde lang sah Nora ihn so. Dann bemerkte er ihren Blick. Er schnitt ihr eine lustige Frage, lehnte sich um und begann einen Gassenhauer zu pfeifen.

„Was ist denn mit ihm?“ fragte Nora von Feldheim, die eine Anordnung der Frau Vollmant persönlich in die Personalabteilung der Fabrik übermittelt hatte und einen noch jungen Mann in ordentlichem, doch recht dürftiger Kleidung, mit selbstsam verbissenen Ausdruck in den intelligenten und selbst büßlichen Zügen, aus der Tür heraus an sich vorbeigehen sah. Er hatte die Tür nicht gerade sanft zugeklippt.

„Es ist eine Unverschämtheit, daß der Mann bei uns überhaupt um Arbeit nachfragt!“ erwiderte der Beamte mürrisch. „Ein notorischer Heher und Flaumacher. Er hat nach dem Kapputsch ein paar Jahre Zuchthaus gehabt — und ist nachher doch nicht klug geworden. Die ganze Gegend kennt ihn. Der trägt nirgends mehr Arbeit.“

„Aber Herr Wolt — und auch Frau Vollmant haben mir gesagt, daß bei uns in keiner Weise auf die politische Gesinnung gesehen wird — nur auf die Arbeitskraft. Hat denn Frau Vollmant — oder hat Herr Wolt angeordnet, daß der Mann abgewiesen wird?“

„Das bedarf gar keiner Anordnung — das ist selbstverständlich!“

Nora schüttelte den Kopf. „Ich bin auch einmal arbeitslos gewesen und bei den Arbeitgebern versem, wenn auch —“ sie lachte ein bißchen — „nicht aus politischen Gründen. Ich muß doch mal sehen!“

Sie stief dem Manne nach. Der war langsam und mit gegentem Kopfe über den Hof gegangen und wollte gerade die Straße betreten.

„Hallo!“ rief Nora. „Warten Sie einmal!“ Der Mann wandte sich um. Es war ein schwacher Hoffnungsschimmer in seinem Antlitz. Aber als er sah, daß es ein junges Mädchen in seinem, dunklen Kleide war, das ihn rief, altit offensichtliche Enttäuschung über sein hartes, schmales Arbeitergesicht.

„Was ist denn, Fräulein?“ „Man hat Sie auf dem Büro abgewiesen. Mit welcher Begründung?“

„Alles besetzt!“ antwortete lakonisch der Mann. „Kommen Sie einmal mit zu Herrn Wolt! Vielleicht läßt sich doch etwas machen. Sie sind schon lange arbeitslos?“

„Es wird nichts nützen, Fräulein! Ich bin politisch belastet. Ich bekomme hier und nirgends mehr Arbeit.“ „Kommen Sie doch mit! Wir fragen hier nicht danach. Herr Wolt ist so — human. Ich kann ja nichts versprechen; aber wir wollen es doch versuchen.“

Sie nahm ihn einfach bei der Hand und zog ihn mit sich fort. „Sind Sie denn hier angestellt?“ fragte der Mann verwundert.

„Angestellt? Nein! Aber ich bin eine Verwandte von Frau Vollmant und darf ein wenig mitarbeiten. Ich bin auch einmal arbeitslos gewesen und weiß, wie das tut!“ Der Mann lachte gutmütig.

Bei einer Verwandten von Frau Vollmant wird ein bißchen Arbeitslosigkeit wohl nicht so schlimm sein.“ „Ach, aber damals —“ Nora unterbrach sich. „Ich bin

erst seit zwei Monaten hier, wissen Sie, und ich selbst bin ganz arm wie eine Kirchenmaus. Und nun warten Sie ein Weilchen!“

Herrmann Wolt war ganz verliebt in seine Arbeit und schaute Nora gedankent fern an, als sie, nach leichtem Anstoßen, schnell eintrat.

„Was soll's?“ Nora berichtete und bat zugleich für den Fremden Ihre Augen flammten. „Seien Sie nicht so, Herrmann!“ „Küßte war sie Alice's Duzfreundin und nannte auch die beiden Brüder mit Vornamen. „Er sieht aus, als ob er Sorgen hätte.“

„Ja, Kind, wie heißt er denn?“ „Keine Ahnung!“ „Und was kann er?“

„Ich habe gar nicht gefragt.“ „Na, sehen Sie, Kindskopf! Lassen Sie ihn immerhin eintreten!“

Nora holte ihren Schützling. Der Mann blieb höflich und bescheiden an der Tür stehen. Diese Geste schien ihm nicht ganz natürlich, nicht recht aus dem Herzen zu kommen. In seiner Haltung lag etwas wie mühsam unterdrückter Stolz. Ueber sein Gesicht zuckte, obwohl er die Augen gesenkt hielt, ein verhaltener Trotz, vielleicht sogar eine verbissene Verachtung.

Herrmann Wolt bemerkte das wohl. Der Mann interessierte ihn auf den ersten Blick, gerade so, wie er Nora sogleich aufgefallen war.

Eine Persönlichkeit! dachte er und winkte ihm, näherzutreten.

„Sehen Sie sich!“ Der Mann hob die Lider und sah Herrmann an, er staunt, bestaunt, miträusch, es waren ein paar wunderschöne braune Augen, die sich enthielten.

„Sehen Sie sich!“ wiederholte Herrmann und fuhr fort, als der andere verwundert, aber keineswegs lüchlich, seiner Aufforderung nachgekommen war. „Sie haben um Arbeit bei uns nachgefragt und man hat Sie abgewiesen?“ „Ja, wohl, Herr Wolt!“ (Fortsetzung folgt.)

betr. Straßen Kraftfahrzeuge nur zum Aus- und Einsteigen halten. Es müsse eine Neuordnung der Verkehrsordnung getroffen werden, die vor allem den Radfahrern zur Pflicht mache, Richtungszeichen zu geben. Die Verkehrsposten müssten ununterbrochen in Tätigkeit sein. Die Versammlung nahm einen diesen Ausführungen entsprechenden Antrag an. Bei der Abstimmung ergab sich zwar für die absolute Einbahnstraße eine Mehrheit, aber sie überwiegt die Minderheit nur so wenig, daß auch diese durchaus beachtenswert sein dürfte.

S. Odenburg. 44 Vorstrafen hat der aus der Gegend von Gens (Ostfriesland) stammende Arbeiter Willem Jochen Gits zu verzeichnen. Auch im Arbeitshaus wurde er auf längere oder kürzere Zeit viermal untergebracht. Trotz allem verfügt er über eine beneidenswerte Klugheit. Seine Frau ist schon vor Jahren gestorben. Er hat seitdem keinen festen Wohnsitz, sondern ist dauernd auf der Walze. So kam er nach Althorn. Angeblich, weil ihm schlecht geworden war, eignete er sich dort in einer Wirtschaft eine noch halbgefüllte Flasche Kognak vom Tresen an. In einer anderen Wirtschaft vergiff er sich ebenfalls an einer gefüllten Flasche. Dazu bettete er. Der Verhandlungsleiter will zu seinen Gunsten auf Mundraub hinaus, der dann vorliegt, wenn die gestohlenen Getränke bald verbraucht worden wären. Er bemüht sich vergebens, vom Angeklagten zu hören, daß er schnell mit einer Flasche Kognak fertig werden kann. Der Angeklagte wiederholte mehrere Male, daß er getrunken habe, weil ihm schlecht geworden sei. Antragsgemäß wird er wegen Bettelns zu vier Wochen und wegen Mundraubs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Als ihm erklärt worden ist, daß die Unteruchungshaft angerechnet werden soll, antwortet er auf die Frage, ob er das Urteil annehmen wolle, mit zufriedenen Lächeln: „Da bin ich mit einerstanden“.

*** Raftede.** Zu einem Landwirt kamen zwei Männer, beladen mit Eimern und Körben und erbaten Hilfe, da sie beauftragt seien, für die Geusenflüche in Odenburg Viehweiden zu sammeln. In Unbetracht des edlen Zwecks stellte der Landwirt zwei seiner Leute zur Verfügung, ebenso ein Nachbar einen Angestellten. Zu Fünfen wurden dann die Behälter gefüllt, und mit frischem Gruß verabschiedeten sich die beiden angeblichen Nationalsozialisten. Die Geusenflüche hat davon aber nichts gesehen. Man nimmt an, daß die Beute auf dem Wochenmarkt veräußert worden ist.

*** Raftede.** (Ein Zeichen der Zeit.) Als am Sonnabendnachmittag der Arbeiter Krusen, seine in Leuchtenburg bei Raftede gelegene Wohnung betrat, mußte er feststellen, daß sämtliche Fenster und Türen fehlten. Wie sich später herausstellte, hat der Hausbesitzer die Türen und Fenster ausgelesen und versteckt. Der Hausbesitzer glaubte, da sein Mieter 3 Monate mit der Miete im Rückstand war und der Aufforderung zur Räumung der Wohnung nicht nachkam, ihn auf diese Art an die frische Luft zu setzen. Durch längere Arbeitslosigkeit war der Mieter nicht in der Lage, seine Miete zu zahlen.

*** Raftede.** Das herrenlose Schweinchen. Fand da ein Junge ein kleines, rosiges Ferkelchen allein auf weiter Flur. Er nahm das Tierchen mit sich und suchte, bis er den Besitzer ausfindig gemacht hatte. Dieser erklärte dem Jungen, daß er am Vormittag des Tages nach Odenburg gewesen sei, seine Ferkel zu verkaufen. Er habe sie dort nicht los werden können und darum nach der Heimkehr die Tiere laufen lassen, an denen er doch nur Geld verlieren könnte.

*** Gewecht.** Ein noch glimpflich abgelaufener Unfallsfall ereignete sich in Süddeutschland. Der vierjährige Sohn Heino des Fahrzeughalters Stiefen ergriff einen auf der Erde liegenden Draht der elektrischen Leitung, der gerissen, aber noch unter Strom war. Der Junge konnte nicht wieder loskommen und war schon über und über blau geworden, als der Vater herbeieilte, der dem Jungen den Draht aus der Hand riß, so daß der Junge dem Leben erhalten werden konnte.

*** Rüstingen.** An zwei verschiedenen Tagen wurden von einem hiesigen Einwohner Sprengkapseln zwischen seinen Steinkohlen gefunden, die aus einer etwa 5 cm langen Messingkapsel bestanden, an denen sich zum Teil noch Draht befand.

*** Wildeshausen.** Der Brennereibesitzer Joh. Kollege hieselbst, befindet eine vor dem Hütelor an der Delmenhorster Chauße belegene große Wiese, die in diesem Jahre reichlich mit Gras bepflanzt war. In den ersten Tagen

des Juni begann bereits der Grasschnitt und das eingebrachte Heu wurde in einer am städtischen Walde errichteten Miete eingelagert. Jedoch waren einige der ersten der verlagerten 28 Fuder nicht trocken genug gewesen und hatten deshalb eine Einstreu von Salz erhalten. Als bald vorbereitete das Heu einen starken Geruch, der Tag für Tag anhielt. Am Donnerstag bemerkte ein Nachbar, daß unten aus der Seumiete Rauch aufstieg. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer, das Heu hatte sich also selbst entzündet. Der Besitzer ließ durch seine Leute, nachdem die unten im Fach vorhandene Glut mit Wasser gelöscht war, einen Erdamm unter um die Miete ziehen, um die Zugluft abzumildern. Aber die Glut war jedenfalls nicht ganz erstickt worden, denn sie war weiter geschwollen und Sonnabend abend 21 Uhr kam das Feuer zum Ausbruch. Die alarmierte Feuermehr konnte aus der nahen Hunte genuglam Wasser geben, doch es gelang nicht, den Brand zu löschen. Bis etwa 23 Uhr schwellte noch das Feuer immer weiter nach oben, dann schlugen die Flammen lichterlos empor und auch das Dach wurde nun von dem Feuer ergriffen. Gegen Morgen rückte die Feuermehr ab. Ein großer Haufen von unverbrenntem Heu war noch vorhanden, das den ganzen Tag über die Gegend in Rauch hüllte. Einen weiteren Schaden hat das Feuer nicht angerichtet. Das Heu war nicht verfault. Die vielfach verbreitete und auch von Sachverständigen schon vor Gericht vertretene Ansicht, daß nicht genügend trockenes Heu sich nicht selbst entzünden kann, ist durch diesen Fall einwandfrei widerlegt worden.

*** Bremen.** Es bestätigt sich das Gerücht, daß der Direktor der Staatshauptkasse in Bremen, Dr. Mehler, bei der Schröder-Bank persönliche Spekulationsgeschäfte getrieben hat. Diese Spekulationen sind nicht mit bremischen Staatsmitteln gemacht worden. Dr. Mehler hat sich persönlich für diese Geschäfte ein Konto von der Schröder-Bank eröffnen lassen. Das Debetkonto Dr. Mehlers soll etwa 200 000 Mark betragen. Wie dazu von zuständigen Stellen verlautet, ist sofort nach Bekanntwerden dieser Tatsachen eine Unteruchung eingeleitet worden. Bereits am 31. Juli ist gegen Dr. Mehler das Disziplinarverfahren eröffnet, und im weiteren Verlauf die Suspendierung von seinem Amt erfolgt. Mit der vorläufigen Leitung der Staatshauptkasse ist der frühere Prokurist der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Theodor Carl, beauftragt worden.

*** Bremen.** Unter Leitung von Dr. Wehnen hielt die in Zahlungsschwierigkeiten geratene Bäder-Einkaufs e. G. m. b. H. eine Aufführungsverammlung ab, die einen ruhigen Verlauf nahm. Die Versammlung stand unter dem Eindruck, daß es möglich sein werde, die Angelegenheit in einem außergerichtlichen Vergleich zu erledigen. Möglicherweise geschieht dies durch ein Moratorium von ein- bis zweijähriger Dauer. Man hofft, in wenigen Wochen mit der vollständigen Reorganisation des Betriebes fertig zu sein und dann in der alten Form weiterarbeiten zu können.

*** Bremerhaven.** Vor dem Schöffengericht Bremerhaven hatte sich der 35jährige Hans Schafer wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte, der einen interessanten Typ darstellt und viel Glück bei Frauen hatte, erhielt durch den Umstand, daß seine Freunde ihn glaubhaft Doktor nannten, Zutritt zu gutsituierten Familien. Seine Opfer waren diesmal zwei in den Unterveresestädten wohnende Damen und deren Eltern. Der Angeklagte lernte in Berlin die Konkordinin Martha T. kennen. Da es ihm finanziell schlecht ging, lebte er auf Kosten seiner Dame. Beide fuhren nach Bremerhaven, wo der Angeklagte als Dr. med. von den Schwiegereltern empfangen wurde. Er gab an, sich seit langen Jahren mit der Lösung des Roulletproblems befaßt zu haben und sei jetzt soweit mit seinem Experimentieren gekommen, daß er mit 99prozentiger Sicherheit sagen könne, daß ein entdecktes System ihm „goldene Berge“ verschaffen könne, wenn er nur Geld zum Spielen besäße. Der Angeklagte erzählte den Eltern, daß er selbst Geld zu ermarken hätte, durch Ablösung einer in Frankfurt bestehenden Hypothek, wo sein Vater mehrere Häuser habe. Er erhielt einige Hundert Mark, Sogar die Schwieger seiner Braut schloß 500 Mark zu und eine andere Schwester ebenfalls 200 Mark. Der Angeklagte machte sich mit seiner Braut und deren Schwester, die sich die 500 Mark für einen anderen Zweck gepart hatte, auf, um nach San Remo zu fahren. Aber schon am zweiten Tag war alles

bis auf einen geringen Rest futsch. Darauf schickte er ein Telegramm an den Vater seiner Braut: „Sendet mir ein telegraphisch 400 Mark, kommen zurück.“ Hausgebot Ende April. Martha, Paula.“ Das tat der Vater nicht, weil er Verdacht geschöpft hatte. Mit einem Brief wurde der Angeklagte von San Remo nach Baddegel und wo er verhaftet wurde. Er wurde später ausgeliefert und nach Verbüßung einer anderen Strafe nach Bremerhaven überführt, wo er sich in gewandter Weise gegen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen verteidigte. Danach wurde von vornherein feinerlei betrieblige Aufschichten gegen Straftäter habe er sich nicht gemacht. Die vernommenen Zeugen sagten aber wesentlich anders aus. Nach der Vernehmung beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten wegen Betruges und Urkundenfälschung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges in zwei Fällen, sowie wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit einem verurteilten Betruges zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Monaten wobei dem Angeklagten die erlittene Unteruchungshaft angerechnet wurde.

*** Bremerhaven.** Am 10. August wird die Schleuse in Bremerhaven zum ersten Male benutzt werden. Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd wird an diesem Tage durchgeschleust werden, um im Kaiserloch 2 zu docken. Bremen mußte sich zum Bau der Nordschleuse entschließen, um die 1927 auf Stapel gelegenen Passagierschiffe „Bremen“ und „Europa“ in die Hafen ins Trockendock aufnehmen zu können. Die Hafen-Bremens bedürfen des Zuganges durch Schluhen, da das Hinterland mit den Städten Bremerhaven—Wesermündung liegt, etwa 2 Meter tiefer als die höchste Sturmflut. Seedeiche schützen darum die Niederungen und das Gelände. Schluhen ermöglichen den Schiffen die Zufahrt zu den Häfen. Mit dem Bau der Nordschleuse waren schon vor dem Kriege begonnen. Er kam 1915 zum Stillstand und wurde Ende des Jahres 1927 wieder aufgenommen. Bis Frühjahr 1932 sollte der Bau fertiggestellt sein. Durch eine Organisation, die reibungslos und zeitparendes Ineinandergreifen aller Bauarbeiten sicherte, ist es gelungen, die Anlage, die als ein Meilenstein der Tiefbautechnik gelten darf, schon acht Monate früher zu vollenden. Durchschnittlich 1000 Menschen waren an dem Bau beschäftigt. Die vielgenannten Schluhen in Panamanakanal und die Londoner Tilbury-Docks werden in ihren Ausmaßen durch das Bauwerk an der norddeutschen Wasserfront übertraffen. Die Kammer der Schleuse hat eine Länge von 372 Metern und eine Breite von 60 Metern. An beiden Enden der Kammer erheben sich aus der Tiefe die riesigen Türhäupter, das Äußere und das Binnenhaupt, zwischen denen sich die Schließbetonmassen zwischen das eiserne Gerüstwerk. Massive Betonblöcke und -wände von gigantischer Mächtigkeit müssen dem Druck des Wassers und der Erdmassen standhalten. Ueber ein Jahr lang wurde allein gearbeitet, um diesen Betonmassen das Fundament im nachgiebigen Schlamm zu verschaffen. 25 000 Pfähle bis zu 26 Metern Tiefe mußten gerammt werden: das ist ein Wald von hundert Morgen. Erst auf diesen bis in die tragfähige Sandstige getriebenen Stelzen konnten die Raimauern des Vorhafens, die Torbauern und die Schluhenwände errichtet werden. Jetzt dem Auge die gewaltigen Fundierungen und Betonmassen. Um welche Arbeitsleistungen es sich bei dem Bau handelt, wird deutlich, wenn man hört, daß allein für das Heranführen der Baustoffe und für die Bodenverbereitungen 5788 Güterzüge notwendig waren. Aneinandergereiht würden diese Züge eine Länge von 2963 Kilometern ergeben, was einer Entfernung entspricht von Bremerhaven bis Madeira oder von Bordeaux bis Moskau. Zur Anlage der neuen Nordschleuse in Bremerhaven gehören ferner der Vorhafen von 250 Metern Länge, 130 bis 180 Meter Breite sowie ein 450 Meter langes, 240 Meter breites Wendebassin mit einem 45 Meter breiten Kanal für die Verbindung zu den schon bestehenden Kaiserhafen und dem großen Trockendock. Ueber den Verbindungskanal führt eine 112 Meter lange ungleicharmige Drehbrücke für den Eisenbahn-, Fußweg- und Fußgängerverkehr. Ueber diese Drehbrücke verkehren die Passagier-Sonder- und Expresszüge nach und von der Colomuskaje und dem maritimen Bahnhof.

Geschäftsnummer N. 8/31.

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Max Stalman in Elsfleth, Bahnhofsstraße 21, wird heute, am 4. August 1931, vormittags 10.30 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktionator B. Gloystein in Elsfleth wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. September 1931 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Verhaftung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigeraususses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 30. September 1931, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, hier, Zimmer Nr. 6, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindeführer zu verabschieden oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. September 1931 Anzeige zu machen.

Amtsgericht in Elsfleth

Gegen üblen Mundgeruch

Sch will nicht verkaufen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpulve „Chlorodont“ nicht nur meine Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde die Chlorodont aus beste empfehlen.“ ges. E. G. Mainz. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpulve, Tube 64 Pf. und 30 Pf., und welche jeden Ertrag dafür zurück.

Moorriemer Kanalacht

Von Freitag, dem 7. August an, wird zugewässert. Tagen, Geschworener

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 7. August, nachm. 2 Uhr, gelangen in August Gastauf:

- 1 Vertiko
 - 1 Tisch
 - 1 Sofa
 - 1 Teppich
 - 1 Kaffeetisch
 - 1 schwärzer Wallach
 - und 2 Akterwagen
- gegen Vorkahlung zur Versteigerung.

Elsfleth, den 5. August 1931
Wilkens,
Obergerichtsvollzieher.

Freitag von 5-7 Uhr:

Prima Rohfleisch bei Ww. Popten

W. Hohn.

Achtung!

Lasse Freitag, d. 7. Aug. eine prima fetter Quene ausshauen, Pfund 80 Pf. bis 1 RM. Bitte um vorherige Bestellung, auch an Schlachter Krufe, Steinstr. 37
Johs. Möhring, Deichstücken 4

So lange Vorrat:

- China-Teppiche, 190x140 cm 4.75 RM
- Im. Linoleum-Vorleger 95
- Wachstuch-Wandschoner 75
- Plassava-Besen, 5x12 60
- Kokosbesen 45, 60, 75
- Rohhaarbesen 1 RM
- Topfböhrer 10, mit Stiel 20
- Handwaschbürsten 10, doppelt 20

Kaufhaus Kunkel

Badeanstalt Arnold Ahlers

Bannenbäder / Duschbäder
Heißluft- u. Dampfbäder
Badezeit täglich von 9-19 Uhr

Barnevelder

2 Glucken je 8 und 10 Küken
8 junge Legehühner
Gut sprechender, gelehriger
Grau-Papagei zu verkaufen.
Anfrage Geschäftsstelle

Sammfleisch

Hans Baumeister



Elsther Männer-Gesang-Verein
Heute abend
Beginn der Uebungen
Der Vorstand